

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- und Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.



Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 25 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 50 Pf. incl. Bestellgeld.

Inserate

werden die 4-gespaltene Corpusszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 856

Ahrensburg, Sonnabend, den 25. Oktober 1884

7. Jahrgang.

Hierzu:

„Illustrirtes Sonntags-Blatt.“

Warum sollen wir wählen?

II.

Betrachten wir uns diesen Haufen politischer Schläfer näher, so müssen wir mit Bedauern eingestehen, daß er sich aus Bevölkerungsschichten rekrutirt, denen man solche Eigenschaften am wenigsten zutrauen sollte. Der „goldene“ Mittelstand und höhere Gesellschaftsklassen, also Leute denen durchschnittlich weder die Zeit noch die Mittel fehlen, an ihrer politischen Bildung zu arbeiten, stellen das größte Kontingent zu den „Lauen“.

Wie beschämend für diese trägen Geister ist dagegen das politische Leben und Streben, welches in der Arbeiterpartei pulst! Wohl wird man sagen, sie folgen blindlings ihren Führern, aber auch dieses trifft nicht immer zu, wie Jedem, der etwas näher auf die Sache eingeht, nicht verbergen bleiben kann. Und selbst wenn es wahr wäre, verdient nicht das unverrückbare Festhalten an der Idee, das zielbewusste Handeln auch bei entschiedener politischer Gegnerschaft unsere Bewunderung? Wir sehen einfache Arbeiter von ihrem Verdienste die Pfennige, und von der wenigen freien Zeit die Augenblicke abknappen um zu lernen, auf dem Gebiete des Wissenswerthen sich zu unterrichten. Selbstbewußt und mit ungebeugter Zuversicht, sehen wir die Mitglieder dieser Partei zur Wahlurne treten, sie kämpfen den unblutigen Kampf des Geistes, trotz aller entgegenstehenden Schwierigkeiten müthig aus, unentwegt dem erkorenen Prinzip zustrebend. Man kann ihr Gegner sein, man kann ihr Prinzip mißbilligen und bekämpfen, mit den erlaubten Mitteln anderer Ansicht, aber achten muß sie, wenn man ehrlicher Gegner bleiben

will und was die Hauptsache ist, man kann von ihnen — lernen!

Es mag einer großen Zahl der mehr oder weniger gebildeten Andersdenkenden unangenehm genug klingen, wenn ihnen gesagt wird, sie sollen von Leuten lernen, die auf der modernen sozialen Himmelsleiter einige Stufen niedriger stehen und den durch das Sozialistengesetz in bedauerliche politische Lethargie versenkten Staatsbürgern mag es verdrießlich genug sein, wenn ihnen ein solches Vorbild aufgestellt wird. Aber, wer da sagen will, die Prinzipien der Sozialdemokraten seien verwerflich, darf auch nicht zu Hause bleiben, wenn es gilt sie zu bekämpfen. Lernen kann man von der Arbeiterpartei, was es heißt, seine heiligste Bürgerpflicht erfüllen, wie es gemacht wird, an der Entwicklung unseres politischen Lebens theilzunehmen und wie man seiner Ueberzeugung Ausdruck zu geben hat.

Hochbedauerlich ist es, daß diese Thatfachen so wenig Beachtung finden. Wir sehen von aller und jeder Parteirichtung ab, müssen aber wiederholt darauf hinweisen, daß es für die Wohlfahrt unseres Vaterlandes und seiner Bürger hochgefährlich ist, wenn eine große Zahl an Jahren reifer Männer der politischen Impotenz verfällt. Stellung nehmen zu den Fragen der Zeit muß Jeder, der Pflichten gegen und Rechte im den Staate hat, ein Ausweichen giebt es nicht. Wenn die Einsicht fehlt, der suche sich zu belehren, in Wort und Schrift ist Gelegenheit genug geboten.

Schleswig-Holstein.

* Ahrensburg, 24. Oktober. Eine außerordentliche Generalversammlung des Bürger-Vereins findet am Sonntag, den 26. d. Mts im Vereinslofale statt. Gegenstand der Berathung wird die Feier des 10jährigen Stiftungsfestes sein; der Verein ist am 26. November 1874 gegründet worden. Weiter wird ein Antrag zur Verhandlung kommen, welcher bezweckt, dem Sohne einer armen Arbeiterfamilie eine Unterstützung zuzuwenden, um ihm zu seiner Ausbildung als Musiker behülflich zu sein.

— Als Merkwürdigkeit möchte von uns erwähnt werden, daß im Garten des Herrn Stellmachers Meier in Hoisdorf gegenwärtig ein Zwergbirnbaum vollständige Blüten trägt.

— Ueber die Pflicht des Wählers, vor dem Strafgericht über die Person des Gewählten Zeugniß abzulegen, hat das Reichsgericht unter dem 7. Juli ds. Js. der „Allgem. Ztg.“ zufolge wie folgt entschieden: „Als irrig ist die Meinung zu bezeichnen, daß reichsgesetzlich der Wähler nicht gezwungen werden dürfe, als Zeuge in einer anhängigen Strafsache die Person des von ihm Gewählten namhaft zu machen. Ausdrücklich ist dem Wähler das Recht, sein diesfälliges Zeugniß zu verweigern, in dem Wahlgesetz nicht eingeräumt; das Gesetz hat sich vielmehr mit der Anordnung eines Wahlverfahrens begnügt, welches die Geheimhaltung der Wahl gewährleisten soll. Ausgeschlossen ist es daher nicht, daß eine Nachforschung nach der Person des Gewählten, wenigstens den Behörden des Staates und zwar selbst dann eingeräumt wird, wenn eine staatliche Pflicht des Wählers, insbesondere die Pflicht der Zeugnisablegung behufs Ermittlung eines begangenen Verbrechens in Frage steht. An der Ermittlung begangener Verbrechen hat der Staat gerade so gut ein Interesse, wie daran, daß das freie Ermessen des Wählers nicht durch Befürchtung von Nachtheilen, die ihm aus seiner Wahl erwachsen könnten, beschränkt werden soll, und es fehlt an einer Bestimmung, daß im Fall eines Widerstreits beider Interessen das zweite auf Unkosten des ersten erhalten werden müsse.“

— Schöffengericht, Sitzung vom 23. Oktober. Schöffen: Stapelseldt-Hartshede und Hütscher-Hoisdüttel. Der Arbeiter Joachim Hirsch hat Widerspruch erhoben gegen eine Strafverfügung der Langstedter Gutsobrigkeit, welche ihm eine Geldstrafe von 5 Mt. zudiktirt, weil er, entgegen der Polizei-Verordnung vom 3. März 1875, auf seinem mit Torf beladenen, von Hunden gezogenen Fuhrwerk aufgefressen hat. Da der Angeklagte bestreitet, sich dieser Uebertretung schuldig gemacht zu haben und behauptet, der Polizeibeamte Hagemann, der ihn angezeigt, müsse sich im Dunkel der Nacht geirrt haben, der fragl.

Sein Lieb.

11

Novelle von Hans Wald.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Paul will dem Hochzeitsfeste der Schwester nicht beiwohnen, um ihr, der Fanchon, nicht zu begegnen; er hat wohl jetzt keine Lust mehr, die Komödie fortzusetzen. Als ob sie jetzt noch überhaupt die Feier besuchen, ja nur noch einen Schritt in dieses Haus sehen würde!

„Oh, Du, Du — böser, böser Mensch!“ so kispelte der kleine Mund. Dann ist Alles ganz still wieder und dicht neben den hohen Fenster-scheiben steht noch immer Fanchon. Recht gut kann sie ihn jetzt drunten sehen, so verschlossen und düster steht er da. Wahrscheinlich ist er zornig darüber, daß Hedwig ihm so schnell das Spiel gestört. Wie ihm die Stirn gefurcht ist und die Augen ganz unter den Wimpern verborgen sind. So treu und freundlich schauten sie sonst, auch vorher noch, soeben, und doch war's eitel Trug! Und doch möchte sie noch einmal hineinschauen, und dann nimmermehr! Doch was ist das? Da schaut Herr Reinhardt einen Augenblick empor! Er muß sie gesehen haben und im ersten Schreck rißt sie unwillkürlich einen Schrei aus; dann fährt sie zurück. Was er wohl gedacht hat? Das war die Strafe für die Neugier.

Beinahe so ängstlich, wie sie dem Fenster genah, schleicht Fanchon zu einem Stuhl, um dort Hedwigs Rückkehr abzuwarten. Und jene blieb so

lange, so sehr lange. Oder hatte die eigene Unruhe die Minuten verzehnfacht? Das konnte wohl sein, war es ihr doch wie eine Ewigkeit vorgekommen schon, der kurze, fürchterliche Augenblick, als sie von Pauls Seite gerissen ward. Dort durch jene Thür war Hedwig gegangen. Wollte sie absichtlich ihr Zeit lassen, sich zu sammeln? Zu sammeln und zu beruhigen? Ja, wer das nur könnte! Warum plauderten drunten die drei Männer gerade unter dem Fenster? —

„Fanchon, meine liebe Fanchon, wollen Sie mich nun einen Augenblick anhören?“ Eine zarte Hand erfaßte dabei die ihrige, und an jener anderen funkelte ein breiter goldener Reif. Hedwig war es, die unbemerkt und leise durch einen zweiten Eingang eingetreten war. Sie hatte sich rasch einen Sessel neben Fanchons Platz gezogen und hielt immer deren Hand gefaßt. Wie still doch Fanchon jetzt war! Etwas sagen, nein, das konnte sie nicht, nachdem sie sich so sehr hatte überraschen lassen, und dann von jenem Ringe das glänzende Licht! Sie konnte das Auge kaum davon abwenden. Sie würde nie einen solchen Ring tragen! — von ihm nicht, aber vielleicht von jenem andern Manne. Oh, der Gedanke war schrecklich. Und jetzt strich Hedwig noch dazu langsam über ihre Stirn und ihr Haar. Sie fühlte einen Augenblick den kühlen Reif auf der brennenden Stirn, aber Ruhe und Besonnenheit gab die Berührung nicht wieder. Die kamen wohl erst in dem alten Thurm zurück. Fast wäre sie aufgesprungen und davon geeilt, aber nein, sie mußte doch Hedwig anhören.

„Fanchon, liebe Fanchon!“ Das klang so

gütig, aber doch ganz anders, als wie er vorher gesprochen. „Sie sind ein gutes, liebes Mädchen, dem ich manches Unrecht abzubitten habe. Lassen Sie uns Freundinnen sein, gute, wahre Freundinnen. Wollen Sie das?“

Ein leises „Ja!“ war die Antwort, und langsam legte sich eine kleine Hand in die dargebotene. „Ich hege von ganzem Herzen Theilnahme für Ihre Zukunft, Fanchon. Haben Sie schon etwas über dieselbe beschlossen?“

„Ich werde auf dem Thurne bleiben und an meinen Vater denken!“ Wie das auch unter den braunen Flechten tobte, die schweren Worte sprach der Mund so langsam und scheinbar ruhig aus, wie immer.

„Nun ja, liebe Fanchon, Ihr Entschluß ist gut. Aber Sie werden doch nicht Ihr ganzes Leben lang dort bleiben können? Ich weiß,“ sagte sie lachend, „Sie wollen von keinem Manne mehr etwas wissen, seit mein Bruder es so arg getrieben, doch Sie sind nicht alle so böse. Ich will Ihnen rathen und helfen, Fanchon, damit Sie einen würdigen Gatten erhalten. Und, im Vertrauen will ich es Ihnen sagen, der erste Buchhalter meines Vaters, Herr Nordmann, verehrt und liebt Sie von ganzem Herzen. Sie kennen ihn, Fanchon, von Ansehen wenigstens, er ist ein guter verständiger Mann, nicht unbemittelt, Sie werden glücklich an seiner Seite sein. Ich will Sie jetzt zu keiner Entscheidung nöthigen, doch lernen Sie ihn kennen, prüfen Sie ihn, Sie werden finden, daß ich wahr gesprochen. Wollen Sie das, Fanchon?“

Wieder fuhr die Hand mit dem Goldreif über

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13



B.I.G.

Zeuge die Möglichkeit eines Irrthums auch zugiebt, wird behufs Vernehmung weiterer Zeugen neuer Termin zur Hauptverhandlung auf den 20. November d. J. anberaumt. — Die zweite zur Verhandlung kommende Sache ist wieder eine der leider so häufig vorkommenden Messer-Affären. Der noch nicht 20 Jahr alte Dienstknecht Peter Schellenbauer aus Düsseldorf, z. B. in Bergstedt, steht unter der Anklage der Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeuges. Nach der Anklage wurde der Dienstknecht Langhein aus Mellingsstedt, als er am Abend des 10. August d. J. eine bei dem Gastwirth Filter in Bergstedt stattfindende Tanzmusik verließ, in der Nähe des Tanzlokals auf der Straße hinterrücks von einem Menschen überfallen und durch einen Messerstich an der linken Seite des Halses nicht unerheblich verletzt. Der Angeklagte soll diese That verübt haben, doch bestreitet er dies entschieden. Er will unschuldiger Weise nach geschehener That von einem Haufen Menschen gepackt, zu Boden geworfen und stark mißhandelt worden sein, darauf habe man ihn in das Wirthshaus hineingebracht, über eine Bank gezogen und dann seien ihm von dem Wirth einige Hiebe mit der Reitpeitsche verabreicht worden, obgleich er ganz unschuldig sei. Es werden in der Sache vier Zeugen vernommen, deren Aussagen den Angeklagten stark belasten. Langhein sagt aus, daß er von Schellenbauer aufgefordert worden sei, Gerrant für ihn zu bezahlen, dies aber abgelehnt habe. Die Zeugen Langhein und Brage befunden eidlich, den Angeklagten bei der That erkannt zu haben. Der Amtsanwalt hält auf Grund der belastenden Zeugenaussage den Angeklagten für überführt und beantragt, da weder Aufreizung noch sonstige Milderungsgründe vorliegen, sowie mit Rücksicht auf die hinterlistige Art der Ausführung der That eine Gefängnißstrafe von drei Monaten. Das Urtheil lautet auf 2 Monat und 2 Wochen Gefängniß und Kostentragung.

V. **Bargteheide**, 23. Oktober. Die am Dienstag Abend im Lokale des Herrn Gemeindevorstehers Carlstens abgehaltene Wählerversammlung war nur mäßig besucht, es mochten etwa 60 Personen anwesend sein. Herr Amtsrichter Dr. Witting-Altona entwickelte in einem lebhaften Vortrag das Programm der nationalliberalen Partei, zum Schluß zur Widerlegung seiner Ansichten auffordernd; sein Anerbieten wurde jedoch von Niemanden angenommen. Der Verlauf der Versammlung war ein sehr ruhiger.

— Der hier im Saale des Hrn. Gastwirths Hinrich Filter gastirende niederländische Zirkus von Marc von Dhs und Blumenfeld eröffnete am Mittwoch Abend seine Vorstellungen. Durch schätzenswerthe Leistungen wurde dem Publikum ein Begriff zu theil von wirklicher Reikunst, Pferdedressur u. s. w. Möchte dasselbe doch durch recht zahlreiche Theilnahme seine Dankbarkeit beweisen und die Gelegenheit nicht unbenuzt vorübergehen lassen; dürfte doch nicht sobald wieder derartiges hier geboten werden. Die beiden letzten Vorstellungen finden Sonntag Nachmittag und Abend statt.

Altona, 22. Oktober. Die Frevler, welche kürzlich den Betrieb der Altona-Kaltenkirchener Eisenbahn dadurch gefährdeten, daß sie Steine zc.

des Mädchens Haar und Stirn, und einen Augenblick schlossen sich die braunen Augen fast ganz fest. Sie hätte sie am liebsten gar nicht geöffnet. Doch sie mußte antworten; oh, hätte sie gewußt, was Hedwig sagen wollte! Doch jetzt sah sie es ja deutlich, alle waren sie im Bunde in diesem Hause, um sie glücklich zu machen! Glückliche? was war das für ein schneidend scharfer Schmerz in der Brust, der sie vom Stuhl emporspringen machte? Und dann ging er zur Stirn, in den armen Kopf, und vor den Augen flimmerte und braunte es, und ein halb ersticktes „Ich will!“ hervorstoßend, eilte sie der Treppentür zu, und jetzt war sie hinaus.

Etwas verblüfft sah ihr die junge Dame im Zimmer nach, dann aber lachte sie leise vor sich hin: „Kleine Thörin! Sie hat wirklich gedacht, Paul Reinhardts Hand zu erschaffen. Doch jetzt wird ihr der Gedanke aus dem Kopf gekommen sein, und auch aus dem Herzen. Etwas schmerzhaft war freilich die Kur, aber das war nothwendig, wenn sie helfen sollte. Die Wunde brennt noch, aber sie wird bald heilen; Werner Nordmann wird dazu beitragen.“ Dann trällerte sie leise ein Liedchen vor sich hin, während sie einige Akkorde auf dem seitwärts stehenden kostbaren Instrument anschlug. Sie war sehr guter Laune, hatte sie doch der armen Waise eine glückliche Zukunft gesichert, eine so gute, wie jene sonst nie sie errungen hätte. Das machte sie recht froh und nur ganz selten stieg das traurige Gesichtchen Fanchons, der vorwurfsvolle Blick des Bruders in ihrer Erinnerung auf. Beide waren ja auch zwei unbefonnene junge Menschen und es schon

auf die Schienen schleppten, sind ermittelt worden. Ein Fuhrmann von Albestoe begab sich vor einigen Abenden in ein an der Chaussee liegendes Haus und ließ sein Fuhrwerk draußen stehen. Während er im Hause verweilte, spannten einige Burtschen sein Pferd aus und führten es auf die Schienen. Der Fuhrmann ertappte die Frevler, von denen einer ergriffen wurde, während die anderen entkamen. Es sind Söhne von Landleuten aus dortiger Gegend, die nun sämmtlich verhaftet sein sollen. Auf Ergreifung der Thäter war bekanntlich eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt.

— Drei beim Sielbau in der Gärtnerstraße beschäftigte Arbeiter wurden gestern Nachmittag durch einstürzende Sandmassen verschüttet. Mit großer Mühe war man zunächst bemüht, die Gesichter der Verunglückten freizuhalten, was durch die stets nachstürzenden Sand- und Steinmassen sehr erschwert wurde. Nach halbstündiger Arbeit wurden zwei, nach einstündiger der Dritte der Verschütteten befreit und darauf alle in ihre Wohnungen transportirt. Auf die Kunde des Unglücksfalles waren Tausende von Menschen herbeigeeilt, welche die angrenzenden Straßen füllten.

Von der Westküste, 21. Oktober. In diesem Monate sind dritthalb Jahrhunderte verflossen seit der großen Fluth, welche dem größten Theile des alten Nordfrieslands den Untergang brachte. Nach den Aufzeichnungen der damaligen Geschichtsschreiber war es um die Mitte des Oktober im Jahre 1634, als ein Orkan aus Südwest die Meereswogen gegen die Deiche der Marschbewohner trieb. Die Fluthen hatten binnen kurzer Zeit eine solche Höhe erreicht, daß sie stellenweise den Kamm der Seedeiche überließen und sich zunächst in die Röhre und darauf in die weiter landeinwärts belegenen Marschdistrikte ergossen und daselbst die schrecklichsten Verheerungen anrichteten. Auf der alten Insel Nordstrand und in Eidelstedt kamen im Laufe weniger Stunden ca. 9000 Menschen und über 70 000 Stück Vieh ums Leben, 1400 Häuser und 30 Windmühlen wurden zerstört; weiter hinauf, in den Aemtern Husum, Bredstedt und Tondern wurden über 250 Häuser, eine Kirche, 2000 Menschen und eine große Menge werthvollen Viehs von den Wellen verschlungen. Die genannte Insel, deren Deiche an 44 verschiedenen Stellen durchbrochen wurden, war nach der Fluth in unzählige Halligen zerrissen, von denen später die östlichste und westlichste, Nordstrand und Pellworm, wieder bedeckt worden sein, während manche nach und nach gänzlich verschwanden. Von dem ganzen alten Nordfriesland, welches vor diesem furchtbaren Naturereigniß 40 156 Demath (à 1/2 Ha.) gesegneter Fluren umfaßte, ging mehr als die Hälfte verloren, indem es theils in Wattland verwandelt wurde; letzteres hat man allerdings seitdem durch Bedeckungen zum Theil wiedergewonnen.

*** * Kleine Mittheilungen.** An Stelle des am 1. November in Ruhestand tretenden Amtsgerichtsrath von Stemann in Neumünster ist der Amtsrichter Groth zu Trittau an das Amtsgericht Neumünster versetzt worden. — Der Photograph Jacobsen in Rödding ist nebst Familie aus dem preussischen Staatsgebiet ausgewiesen worden; daß der vom „Folleblad“ für diese Maßregel

nothwendig, daß ein klarer starker Geist für sie sorgte. Und den glaubte Hedwig zu besitzen und damit nur im Interesse Pauls und Fanchons gehandelt zu haben.

Einmal nur zuckte ihr ein Gedanke durch den Kopf, recht böß, so arg, daß sie eine rauschende Weise auf dem Klavier anschlug, um ihn zu über-täuben. Woher war das nur gekommen? „Wenn Jemand es versuchte, so zwischen sie und Edward Helm zu treten?“ Was dann? Aber das war ja gar nicht denkbar, das waren ja auch ganz andere Verhältnisse.

Waren sie das wirklich?

Sie mußten es wohl sein, denn die lauten, schmetternden Weisen verschreckten alle unbequemen Einfälle und auf der hohen Stirn Hedwigs war zuletzt auch nicht das leiseste Fältchen mehr sichtbar. Keins! Wie schlecht hätte das auch einer Braut gekleidet angefißt ihres Hochzeitstages.

XIII.

Eine heitere Weise war es gewesen, die jenen tollen Tönen vorangegangen war, sie paßte schon für ein fröhliches Herz, wie es in Hedwigs Brust schlug, aber gar nicht für das stille, schwer athmende Kind, das jenseits der Thür auf den obersten Stufen der Treppe stand und sich mit den kleinen Händen schwer auf das Geländer stützte, welches die Stufen begrenzte. Fanchon war das, die hier noch weilte. Sie hatte wohl die Kraft noch gehabt, jenes fürchterliche Zimmer zu verlassen, aber als die Thür zu demselben sich hinter ihr geschlossen, da — da mußte sie sich halten, um nicht zu fallen. Und während sie langsam

angegebene Grund, Rödding sei aus der lutherischen Kirche ausgetreten und Grundvignier geworden, richtig ist, dürfte zu bezweifeln sein. — Den freiwilligen Feuerwehren in Broder, Eckenund und Schottsbüll sind von Landesdirektorat für Ausrüstungszwecke 200, 110 und 100 überwiesen worden. — In Hohenwestedt wurde kürzlich ein 13jähriges Mädchen beim Sandgraben verschüttet.

Deutsches Reich.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hat sich in bemerkenswerther Weise über die braunschweigische Frage geäußert. Auf die rechtliche Seite der Frage, welche der Erörterung des Bundesraths unterliegt, geht das Blatt nicht ein, sondern weist nur auf die Gefahren hin, welche für das Reich dadurch entstehen würden, wenn dadurch, daß der Herzog von Cumberland auf den braunschweigischen Thron gelange, der in Hannover fortwährend agitirenden Welfenpartei ein fester Stützpunkt geboten werde. Daß der Herzog von Cumberland keine Aussicht hat, zu dem braunschweigischen Throne zugelassen zu werden, geht aus dem Artikel des offiziellen Blattes klar genug hervor. — Windthorst ist bei dem Herzog von Cumberland in Gmunden angekommen, wir fürchten, daß aller Scharfsinn der kleinen Excellenz nicht ausreichen wird, dem hannoverschen Kronprinzen ein Thronchen zu verschaffen.

Ausland.

Rußland. Eine merkwürdige Verfügung hat der Leiter der St. Petersburger Polizei, General Gräffer, erlassen. Alle Besitzer von Gasthöfen, Restaurants, Bierhallen zc. sind angewiesen, aus den öffentlichen Räumen die Bildnisse des Kaisers und der übrigen Mitglieder der kaiserlichen Familie zu entfernen, weil die Besucher nicht immer die „gehörige Achtung vor den Bildern bezeugen“.

Die Gerichtsverhandlung gegen die an den Erzeissen gegen die Juden in Kunawino Vertheiligten ist am 21. d. Mts. beendet worden. Verurtheilt wurden wegen Todtschlags 11 Angeklagte zu 12- bis 20jähriger Zwangsarbeit, wegen Raubes 27 Angeklagte zu 1- bis 3jährigem Zuchthaus, 16 zu Zwöchentlichem bis 3jährigem Gefängniß, 1 zur Deportation nach Sibirien, 6 zum Arrest und 11 wurden freigesprochen.

Amerika. New-York, 21. Oktober. In der Stadt Karthago im Staate New-York hat ein Brand stattgefunden, wobei 160 Gebäude, darunter mehrere Kirchen und Fabriken, zerstört wurden. Die verschonten Häuser genügen nicht zur Unterbringung der Bevölkerung. Die Verluste getragen nahezu eine Million Doll.

Unteroffizier (zu einem Rekruten): „Sie sind das reinste Kameel. Ihnen fehlen nur die Hörner!“

Ein gutes Zeichen. „Nun, wie hat die Frau Gemahlin die Nacht verbracht?“ — „Gott sei Dank, Herr Doktor, es geht entschieden zur völligen Genesung; sie hat eine Tasse Bouillon genommen und dann die Tasse dem Stubenmädchen an den Kopf geworfen!“

sich Fassung zu erringen versuchte, schalte von drinnen die Musik zu ihr heraus, recht klar und so lockend! Aber sie machte nur die Fingerspitzen, welche das Holz umklammert hielten, noch stärker zittern, das war ein böses, böses Zuhören. Und sie wäre längst davon, die Treppe hinabgestürzt, wenn sie es nur vermocht hätte. Das war aber nicht möglich so schnell! Wenn nun aber Jemand hinzutam, oder gar Hedwig aus dem Zimmer, was mußte man von ihr denken? Vielleicht lachte man sie sogar noch aus, und das wäre von Allem das Schrecklichste gewesen. Fort, fort, nur fort. Und während von drinnen jene stürmischen Töne herausquollen, ließ Fanchon ihren Stützpunkt fahren und schlich die Treppe hinab; „hinaus, hinaus,“ so rief es immer wieder ihr zu und ließ sie alle ihre Kräfte zusammennehmen.

Wie das Herz ängstlich pochte, die Pulse flogen und das Blut in den Schläfen hämmerte! Jetzt stand sie am Fuße der Treppe, dort war die Thür, welche zum Hause hinausführte, gleich war sie in der Luft, dort mußte dieses lange, ängstliche Gefühl vorbei gehen. Einen Augenblick wollte sie nur noch säumen, damit draußen ihr Niemand die Schwäche anmerkte. Sie kreuzte die Hände auf dem Treppenhofen und lehnte einige Augenblicke die Stirn darauf. Dann richtete sie sich empor, doch auf den Fingern waren Thränenperlen sichtbar. Und von droben herab klang gerade wieder eine rauschende jubelnde Weise.

(Fortsetzung folgt).

Für's Land.

Es kann nicht dringend genug Allen, welche auf dem Lande wohnen, empfohlen werden, stets eine Schachtel Apotheker N. Brandts Schweizerpillen im Hause zu haben, um bei plötzlich ein-

tretenden Störungen (Blähungen, Blutandrang, Leber- und Gallenleiden etc.) dieses sichere und schmerzlose Haus- und Heilmittel anzuwenden. Erhältlich a Schachtel Mk. 1 in den Apotheken. Man gebe acht die ächten Apotheker N. Brandts

Schweizerpillen zu erhalten. Hauptdepot für Reg.-Bez. Holstein: Kiel Rathsapotheke.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese, Ahrensburg.

Anzeigen.

Öffentliche Versteigerung.

Am Montag, den 27. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, werden im Lokale des Herrn E. Kröger hiersebst 150 Pfund Tabak öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert. Ahrensburg, den 24. Oktober 1884. Drost, Gerichtsvollzieher.

Auktions-Bekanntmachung.

Am Sonnabend, 1. November d. J., Vormittags 10 Uhr cr., werden in der Gastwirthschaft Saffelbet in freiwilliger Auktion folgende Hauptgegenstände event. unter Credit-Bewilligung meistbietend verkauft: 2 Pferde, 5 Kühe, 1 Schwein, Hühner, Hen, Hoggens, Haser- und Buchweizenstroh, 1 Quantum Dung, 4 Wagen, 2 Paar Eggen, 1 Pflug, 1 Häckselmaschine, 1 Mähenscheider, Pferdegeschirr, Arbeits- und sonntägliches Schantgeräth, 1 Drehstiel, Wänke, Stühle, Tische, 1 Sopha, eine Nähmaschine, Küchengeräth, sowie 1 Stallgebäude zum Abbruch etc. Kaufliebhaber werden hierzu eingeladen. Tangstedt, 20. October 1884. Oehlers, Auktionator.

Die Allgemeine Kranken-Kasse für das adelige Gut Ahrensburg (eingeschriebene Hülfskasse) wird, nachdem das Kassenstatut nach den Bestimmungen des Gesetzes über die Krankenversicherung der Arbeiter umgeändert und die Genehmigung der königlichen Regierung erhalten hat, zum Beitritt empfohlen. Die Kasse zahlt bei einem Beitrag von 15 Pf. wöchentlich ein Krankengeld von 1 Mk. 20 Pf. per Arbeitstag und liefert freie ärztliche Behandlung und Medikamente. Anmeldungen zur Aufnahme nimmt entgegen Der Vorsitzende V. C. Lange. Ahrensburg, 23. Oktober 1884.

Petroleumöfen neuere Construction, Eisen-Waaren und emailirte Kochgeschirre empfiehlt Guido Schmidt. Ahrensburg, am Weinberg.

Ziehung II. Classe 28. October.

Erste Lotterie der Großherzogl. Kreishauptstadt Baden-Baden.

Hauptgewinne Werth Mark

50,000

Ziehung II. Classe 28. October.

20,000 15,000 10,000 5000, 3000 etc.

Original-Boll-Loose à 6 Mk. 30 Pf. gültig für alle Classen

Kauf-Loose à 4 Mk. 20 Pf. sind durch die an allen Plätzen befindlichen Collectionen sowie durch mich zu beziehen. A. Molling, Hannover



Freiwillige Feuerwehr Ahrensburg Den Mitgliedern zur Nachricht, daß eine Einladung der Ddesloer Kameraden zum 10jährigen Stiftungsfest der dortigen Feuerwehr eingegangen ist. Das Fest findet am Sonntag, den 26. d. M., von Nachmittags 3 Uhr an, statt. Anmeldungen zur Theilnahme sind bis zum Sonnabend, den 25. d., an den Rechnungsführer zu machen, wo das Programm einzusehen ist. Das Commando.

Pager und Verkauf von deutschen und englischen Steinkohlen, sowie Patent-Coke zu billigen Preisen bei Ahrensburg. E. Pahl.

Soeben eingetroffen eine große Auswahl von Corsets, Rüschen u. Damenkragen, welche zu billigen Preisen empfiehlt Ahrensburg. H. Peemöller.

100 Schweine werden zu der Mast in den königl. Gehegen Dshenkoppel und Olenrade von circa 200 Hektar vom 1. Nov. d. J. bis zum 1. März 1885 gegen wöchentliches Weidgelt von 30 Pf. pro Kopf in Weide zu nehmen gesucht von J. Scharnberg. Todendorf.

Gesucht ein ordentliches Mädchen zum Allein dienen bei gutem Lohn zum 1. November oder sofort. H. Becker, Wöfberger Ziegelei bei Wandsbek.

Gesucht zum 1. November oder später ein junger Mann zur Erlernung der Landwirthschaft gegen Kostgeld. Wulfsdorf pr. Ahrensburg. U. Münster.

Durch Kampf zum Sieg! Trotz allerlei Anfechtungen ist der „echte Anker-Pain-Expeller“ heute doch das verbreitetste und beliebteste Hausmittel. Tausende wissen aus eigener Erfahrung, daß es gegen Gicht und Rheumatismus nichts Besseres gibt, als den echten Pain-Expeller! Preis 1 Mk. Vorrätig in den meisten Apotheken. Haupt-Depot: Dr. F. Kleemann, Nürnberg.

Wähler des 8. Wahlkreises!

Wieder sollen Abgeordnete gewählt werden für den Reichstag, für eine neue Legislaturperiode. Durch drei Perioden nach einander ist unser Wahlkreis vertreten worden von

Professor G. Karsten

in Kiel. Derselbe ist wieder bereit zur Annahme eines Mandats. Nicht alle Stimmen sind ihm zugefallen bei den früheren Wahlen. Parteien haben sich gegenüber gestanden auch in unserm Wahlkreis: Socialdemokraten, fast die Hälfte aller Stimmen zählend, Fortschrittspartei, Nationalliberal-Conservative. Aufgestellt von der Fortschrittspartei, hat Professor Karsten bisher auch die Stimmen der Nationalliberal-Conservativen erhalten, der entschiedenen Minderheit, und nur dadurch hat er die erforderliche Majorität erlangt von mehr als der Hälfte aller Stimmen gegenüber dem Kandidaten der Socialdemokraten. Dies Resultat ist bei den letzten beiden Wahlen gefährdet worden durch Aufstellung eines Sonderkandidaten seitens der Nationalliberal-Conservativen, der als liberal ihrerseits empfohlen wurde. Seit der letzten Wahl haben Fortschrittspartei und ein erheblicher Theil früherer Nationalliberaler, die SeceSSIONisten, sich vereinigt zur deutschen freisinnigen Partei, überzeugt, daß eine Stärkung der liberalen Elemente in der Volksvertretung mehr als je geboten ist zur Abwehr größerer Steuerbelastung, namentlich der unentbehrlichen Lebensbedürfnisse, zur Abwehr weiterer Einschränkung des privaten Gewerbebetriebes, zur Abwehr solcher Aenderungen der Verfassung, welche die Rechte der Volksvertretung schmälern. In dieser Ueberzeugung hält die deutsche freisinnige Partei an der Wiederwahl unseres bisherigen Abgeordneten fest, der neben seiner Befähigung und seinem Eintreten für die allgemeinen wie die speciellen Interessen seines Wahlkreises sich bewährt hat als entschieden liberal, wie es allein der liberalen Sache dienen kann. Wer daher die liberale Partei im Reichstage stärken will, der wähle mit uns

am 28. October Professor G. Karsten in Kiel.

- Altona: J. H. Diederichsen. G. Hell. J. F. C. Holmberg. P. Jessen. Justizrath M. Warburg. Oldesloe: Senator G. A. Hirsch. Goldschmied F. Möller. Privatier P. Schröder. Landmann J. Stoffers. Trittau: Gastwirth Buck. C. Harders, Gastwirth und Landtags-Abgeordneter. Hufner J. Harten. Kaufmann E. Kröger. Uhrmacher Meyer. Stellmacher Meyer. Gastwirth Pielk. Sattlermeister Quante. Malermeister Quante. Fabrikant Ruhlert. Hufner Stahmer. Kaufmann U. Stahmer. Hufner U. Scharnberg. Hufner Fritz Scharnberg. Ziegeleibesitzer Werner.

An meine Wähler!

Durch Berufsgeschäfte verhindert, vor dem Tage der Wahl meinen Wählern die Grundsätze darzulegen, welche mein Verhalten in den früheren Reichstags-sesssionen geleitet haben und mich im Falle meiner Wiederwahl leiten würden, muß ich mich des gedruckten Wortes bedienen, um wenigstens in den Hauptzügen meine Ansichten auszusprechen. Meine politische Ueberzeugung stimmt vollständig mit der im Programm der deutsch-freisinnigen Partei niedergelegten überein. Die wichtigsten Fragen, um welche es sich in der letzten Legislaturperiode handelte und um welche es sich voraussichtlich auch in der nächsten Session handeln wird, sind die volkswirtschaftlichen und sozial-politischen. Diesen Fragen gegenüber vertritt ich die Ansicht, daß die von der Mehrheit des Reichstages seit 1879 beliebte Gesetzgebung eine die allgemeine Wohlfahrt des Vaterlandes schädigende sei, daß sie nur den Interessen der wirtschaftlich Starken, der Großindustriellen und Großgrundbesitzer diene, dagegen die wirtschaftlich Schwachen, d. h. die sehr überwiegende Mehrheit des Volkes schwer schädige. Demgemäß habe ich gegen die Zollgesetzgebung von 1879 und gegen alle Gesetzesvorlagen gestimmt, welche erhöhte Zölle auf nothwendige Verbrauchsgegenstände einführen wollten, z. B. gegen den Holzoll. Ganz besonders verberlich erachte ich die Zölle auf die unentbehrlichen Lebensbedürfnisse und auf die für unsere Industrie nothwendigen Rohstoffe und

Halbfabrikate. Ich halte es für eine Hauptaufgabe der nächsten Zeit, durch eine gesunde Steuerreform diese in meinen Augen schweren wirtschaftlichen Mißgriffe wieder zu beseitigen. Die Mittel hierzu sind meines Erachtens in der rationellen Besteuerung der Spiritusfabrikation und der Zuckerindustrie zu finden. Die Einführung einer Spiritusfabrikatsteuer halte ich auch deshalb für wichtig, weil ich darin die Möglichkeit erblicke, auch die kleinen Landwirthe wieder an den Vorteilen der Spiritusindustrie theilnehmen zu lassen, aus welcher sie durch die Großindustrie völlig verdrängt worden sind.

In sozial-politischer Beziehung bin ich ein Gegner der Ausbreitung jeglicher Staatsindustrie, jeglicher Beschränkung des Privatverwerbes. Demgemäß bin ich für möglichste Beschränkung der Staatswerkstätten und der Gefängnisarbeit. Demgemäß habe ich gegen das Tabaksmopol gestimmt und würde demselben niemals zustimmen können. Aber ebensowenig habe ich für Gesetze stimmen können, durch welche, wie z. B. beim Unfallversicherungsgesetz, blühende und gedeihlich wirkende Privatanstalten gefährdet, oder wie beim Krankenversicherungsgesetz die freien Hilfskassen geschädigt werden. Gegen das Unfallversicherungsgesetz habe ich außerdem gestimmt, weil es den großen Arbeitgebern in Folge der langen Karenzzeit Lasten abnimmt und sie gerade Denjenigen aufbürdet, welchen durch das Gesetz geholfen werden sollte. Ich bin für alle Gesetze eingetreten, welche der freien Erwerbsthätigkeit Spielraum geben, durch Vereinigung die Schwachen stark machen, der Förderung der freien Association in dem Genossenschaftswesen und den freien Innungen dienen. Dagegen stimmte ich und würde wieder stimmen gegen Gesetze, welche die Erwerbsthätigkeit zu Gunsten Weniger beschränken, wie z. B. Zwangsgewerkschaften, und dadurch einen verhängnißvollen Rückschritt des gesamten Gewerbes herbeiführen müßten.

Meine Stellung zu anderen wichtigen Fragen fasse ich kurz, wie folgt, zusammen. Ich bin gegen jedes Ausnahmegesetz und insbesondere daher auch gegen die Verlängerung des Sozialistengesetzes, denn ich bin der Ansicht, daß die sozialpolitische Irrelehre der Sozialdemokratie und die Ausschreitungen, welche sich an dieselbe knüpfen, durch gewaltsame äußerliche Unterdrückung nicht beseitigt werden kann, sondern nur durch Freigebung öffentlicher Besprechung und Belehrung. Gegen Versuche, die verfassungsmäßigen Rechte des Volkes zu schmälern, z. B. durch Einführung einer zweijährigen Statsperiode, habe ich gestimmt. Ganz ebenso würde ich mich ändern die Volksrechte schmälern den Gesetzen gegenüber verhalten z. B. einem Gesetze, welches das geheime Wahlrecht in Frage stellen würde. Während ich für die Aufrechterhaltung der Macht des Vaterlandes durch Bewilligung der für Heer und Marine erforderlichen Mittel eingetreten bin, halte ich es andererseits für nothwendig, Erleichterungen und Ersparnisse herbeizuführen, was meines Erachtens durch Abkürzung der Dienstzeit und Befreiung nicht unumgänglich nöthiger Ausgaben geschehen kann.

Unvereinbar mit dem Rechte eines Volksvertreters erachte ich es, Ausgaben über die Zeit der Dauer seines Mandates zu bewilligen, also z. B. wiederum die Ausgaben für Heer und Flotte auf längere Jahre über eine Legislaturperiode hinaus zu votiren. Rückfichtlich der neuesten Frage, welche voraussichtlich in der nächsten Session zur Verhandlung kommt, der sogenannten Kolonialfrage, bin ich der Ueberzeugung, daß Kolonien, welche zur Ansiedelung vieler deutscher Staatsangehöriger dienen könnten, Ackerbaukolonien, nicht in Aussicht genommen werden können. Dagegen halte ich es für selbstverständlich, daß der deutsche Staatsangehörige in Handelskolonien in seinen wohlverworbenen Rechten geschützt werden muß.

Wollen die Wähler mich auf Grund dieser Ansichten wiederum zur Vertretung des 8. Wahlkreises in den Reichstag berufen, so werde ich mich wie bisher bemühen, den dadurch zu übernehmenden Pflichten nachzukommen.

Professor Dr. Gustav Karsten in Kiel.
z. B. Berlin, den 18. Oktober 1884.

Allen Wählern

des
8. schleswig-holsteinischen
Wahlkreises

empfehlen wir die Kandidatur des Herrn
Amtsrichter

Dr. Witting

zu Altona.

Unser Kandidat, im Alter vollster Arbeitskraft stehend, ist im Wahlkreise ansässig, hat stets rege Theilnahme an allen öffentlichen Angelegenheiten bewiesen und wird in fortdauernder Fühlung mit seinen Wählern verbleiben. Er ist — ebenso wie der deutsch-freisinnige Kandidat Professor Karsten — Beamter, steht indes unter dem besonderen Schutz richterlicher Unabhängigkeit. Herr Dr. Witting hat sich stets zur liberalen Partei freimüthig bekannt; eine Verläugnung seiner Ueberzeugung ist bei ihm völlig ausgeschlossen. Er wird sich der nationalliberalen Fraktion anschließen.

Wir stellen diesen Kandidaten dem fortschrittlichen, jetzt „deutsch-freisinnig“ sich nennenden, gegenüber, weil

letzterer — selbst bei persönlicher Mäßigung — nach bekannter Erfahrung von dem die Fortschrittspartei leitenden Geiste mit fortgerissen werden muß.

Wir halten es für unheilvoll, daß diese Partei zur grundsätzlichen Opposition gegen die Reichs- und Staatsregierung aufruft. Auch wer einzelne Regierungshandlungen mißbilligt, muß anerkennen, daß unsere Verwaltung im Wesentlichen eine gute, in vielen Zweigen eine musterhafte ist; wir erinnern an das Heer- und Marinewesen, Post und Telegraphie, Finanzen, Schulwesen, Gesundheitspolizei und vieles Andere, vor Allem an die auswärtige Politik. Deutschland braucht und will neben einem freien und einflußreichen Parlament eine starke Regierung, deren Autorität aber zu unserm Aller Schaden verletzt wird durch die gehässige Form, in welcher fortschrittliche Führer gegen die ersten Beamten, vor allem den Reichskanzler selbst, auftreten.

Die Fortschrittspartei hat aber auch durch die sachliche Opposition die gedeihliche Fortentwicklung des Reiches in Frage gestellt. Sie hat die Reichsverfassung, die Justizgesetze, die Heeresorganisation und neuerdings die Unfallversicherung verworfen; wer aber wollte heute wegen einzelner Meinungsverschiedenheiten diese großen Errungenschaften entbehren?

Im Gegensatz zur deutsch-freisinnigen Partei wollen wir das Heerwesen so weit möglich von dem Partei- und namentlich dem jedesmaligen Wahlkampf fern halten — die Erhaltung eines lebenskräftigen Handwerker- und Bauernstandes, sowie die Besserung der Lage der arbeitenden Klassen nicht bloß den Anstrengungen des Einzelnen überlassen, sondern durch staatliche Organisation fördern; die deutsch-freisinnige Partei verkennt durchaus die Nothwendigkeit der socialen Reform, wie sie der Reichskanzler kühn, aber maßvoll anstrebt.

Damit aber hierfür Raum sei, muß Ordnung und ein gesicherter Rechtszustand herrschen; die einfache Wiederaufhebung des Sozialistengesetzes ist zur Zeit unzulässig. Wer unserem Kandidaten die Stimme verweigert, trägt mit die schwere Verantwortung für alles Unheil, welches das Wiedererwachen der social-democraticischen Agitation mit sich führen würde.

Getroßt dürfen wir allen Parteien zurufen:
Stimmt für Dr. Witting!

Altona, Oktober 1884.

Das Wahlcomité für Amtsrichter Dr. Witting.
J. A.
C. Sieveking.



Die Erzeugnisse der
Königl. Preuss. u. Kaiserl. Oesterreich.
Hof-Chocolade-Fabrikanten:

Gebr. Stollwerck in Köln

Filialen in Frankfurt a. M., Breslau & Wien,
verdanken ihren Weltruf der gewissenhaften Verwendung von nur besten Rohmaterialien und deren sorgfältigster Bearbeitung. Die Original 1/4- und 1/2-Pfund-Packungen sind mit Preisen und Garantie-Märke (Rein Cacao und Zucker) versehen.

Die Fabrik ist brevetirte Lieferantin.

I. I. M. M. des Kaisers Wilhelm, der Kaiserin Augusta, Sr. K. u. K. H. des Kronprinzen, Sr. Kaiserl. u. Königl. apostol. Majestät Franz Joseph, sowie der Höfe von England, Italien, der Türkei, Bayern, Sachsen, Holland, Belgien, Rumänien, Baden, Sachsen-Weimar, Mecklenburg, Anhalt, Lippe-Deilmold, Schwarzburg und Schaumburg-Lippe.

22 goldene, silberne u. bronzene Medaillen.

Stollwerck'sche Chocoladen & Cacaos
sind in allen Städten Deutschlands zu haben, sowie auch an den Haupt-Bahnhof-Buffets, durch Dépôt-Schilder kenntlich.

- In Ahrensburg bei E. Nicolai und C. Schotte
- „ Bargtheide „ C. A. Lüthgens
- „ Eiche „ N. Biehl
- „ Trittau „ Walther Hinsch.